

Rundbrief

VAF
2022-1 Juli

Inhalt

VAF-Infos	2
Interview mit Gina Nenniger	3
Prinzip Vielfalt	4
Schwung für den Schuldienst	5
Weiterbildung mit Christoph Till	8

Editorial

Es ist einiges in Bewegung in der VAF wie auch im HPI bzw. im Departement für Sonderpädagogik! Gemeint sind damit verschiedene Wechsel an ganz unterschiedlichen Stellen, welche schon stattgefunden haben oder gerade im Gang sind. Zuerst soll das neue Mitglied im VAF-Vorstand erwähnt werden: Gina Nenniger hat sich für dieses Amt zur Verfügung gestellt und ist an der letzten Jahresversammlung einstimmig gewählt worden. Es ist überaus erfreulich, dass sich mit Gina wieder eine junge ambitionierte Frau in den Dienst unserer Vereinigung stellt. Mit ihrer dynamischen und herzlichen Art stellt sie zweifellos eine Bereicherung für die VAF dar.

Der VAF – Vorstand auf einen Blick

Linda Scherler (Präsidentin)

linda.scherler@unifr.ch

Gérard Bless

Heilpädagogisches Institut
Petrus-Kanisius-Gasse 21, 1700 Freiburg
Tel. 026 300 77 00
gerard.bless@unifr.ch

Michael Eckhart

PHBern, Institut für Heilpädagogik
Fabrikstrasse 8, 3012 Bern
Tel. 031 309 26 12
michael.eckhart@phbern.ch

Caroline Sahli Lozano

PHBern, Institut für Heilpädagogik
Fabrikstrasse 8, 3012 Bern
Tel. 031 309 26 34
caroline.sahli@phbern.ch

Martin Baumgartner

Heilpädagogisches Institut
Petrus-Kanisius-Gasse 21, 1700 Freiburg
Tel. 026 300 77 54
martin.baumgartner@unifr.ch

Martin Egli

martin.egli@unifr.ch

Gina Nenniger

Heilpädagogisches Institut
Petrus-Kanisius-Gasse 21, 1700 Freiburg
Tel. 026 300 77 24
gina.nenniger@unifr.ch

Der dem HPI angegliederte Regionale Schuldienst ist vielen Absolventinnen und Absolventen ein Begriff, einige seiner Mitarbeiterinnen sind auch Mitglieder der VAF. Während vieler Jahre stand dieser Dienst, welcher die logopädische, schulpsychologische und psychomotorische Versorgung der Schülerinnen und Schüler des deutschsprachigen Teils des Kantons Freiburg gewährleistet, unter der Leitung von Gérard Bless, seines Zeichens u.a. auch VAF-Vorstandsmitglied. Per 1. Januar 2022 hat Chantal Hinni die Verantwortung für dieses wichtige Angebot übernommen. Ein ausführliches Interview mit Gérard Bless und Chantal Hinni gibt einen spannenden Einblick in den Regionalen Schuldienst gestern, heute und morgen.

Erwähnt werden soll auch Carmen Zurbriggen, VAF-Mitglied, welche am 1. August die Professur für Sonderpädagogik und die Leitung des Studienprogramms Klinische Heilpädagogik und Sozialpädagogik am Departement für Sonderpädagogik übernimmt. Sie wird in diesem Rundbrief kurz vorgestellt.

Falls logopädische Diagnostik und Therapie mehrsprachiger Kinder Ihr Interessengebiet sind, dürfen Sie sich auf die Weiterbildungsveranstaltung «Dynamic Assessment – Alternative Vorgehensweisen in der Diagnostik mehrsprachiger Kinder» freuen, welche Christoph Till am 2. November durchführt. Alle Angaben dazu finden Sie im Innern des Rundbriefs.

Sie sehen, es ist tatsächlich einiges in Bewegung in unserem Umfeld, und das ist gut so. Und wenn Stillstand Rückschritt ist, wie sprichwörtlich behauptet wird, dann ist Bewegung Fortschritt. In diesem Sinne sind wir auf der richtigen Seite!

VAF-Infos

Heilpädagogik-Halbtage 2022

Am vergangenen 18. März war es nach längerer Pause endlich wieder einmal so weit: Der Heilpädagogik-Halbtage der VAF konnte planmässig stattfinden. Das Thema des diesjährigen Heilpädagogik-Halbtags lautete «Peereinfluss – Chancen und Risiken für Menschen mit einer Behinderung». Durchgeführt wurde die Tagung von Christoph Müller und Gina Nenniger von der Abteilung Schulische Heilpädagogik des Departements für Sonderpädagogik der Universität Freiburg. Etwa 20 Personen, Studierende wie auch in der Praxis und/oder in der Ausbildung tätige Damen und Herren, nahmen an der Online-Veranstaltung teil.

Im ersten Teil vermittelte Christoph Müller einen Einblick in die theoretischen Hintergründe und erläuterte eigene Forschungsergebnisse (etwa aus den Untersuchungen FRI-PEERS und Kom-Peers) und solche von anderen Forschergruppen. Eine wichtige Erkenntnis daraus ist die Tatsache, dass auch Kinder und Jugendliche mit einer Behinderung (und hier speziell mit einer geistigen Behinderung) stark und aufgrund ihrer Beeinträchtigung z.T. anders als nicht behinderte Gleichaltrige auf Peers reagieren und von ihnen beeinflusst werden (und sie ihrerseits wiederum die nicht behinderten Peers beeinflussen). Im

praxisbezogenen Austausch im zweiten Teil der Tagung wurde in zwei Gruppen je ein konkretes Fallbeispiel besprochen und dabei der Peereinfluss an einer realen Situation analysiert.

Der Heilpädagogik-Halbtage 2022 hat ein wichtiges Thema behandelt, welches in der Praxis oft noch zu wenig Beachtung findet. Und er hat den Teilnehmerinnen und Teilnehmern zweifellos einige erwägenswerte Hinweise auf mögliche Erklärungsmodelle oder zu Fragen aus der täglichen Praxis vermitteln können und war in diesem Sinne eine willkommene Bereicherung.

Jahresbericht 2021

Kürzlich ist der Jahresbericht 2021 des Departements für Sonderpädagogik erschienen. Er gibt einen anschaulichen Einblick in die vielfältige Tätigkeit im Departement und im Institut im vergangenen Jahr, informiert über die Entwicklung der Studierendenzahlen, über laufende Forschungsprojekte und Veröffentlichungen und vieles mehr, das Sie als Ehemalige interessieren könnte. Der Jahresbericht 2021 ist online über folgende Adresse abrufbar: www.unifr.ch/spedu/de/departement/rapport-annuel.html

Jahresbeitrag VAF

Der VAF-Vorstand bedankt sich bei allen Mitgliedern, welche den Jahresbeitrag 2022 bereits bezahlt haben! Wer noch nicht dazu gekommen ist, wird freundlich gebeten, die ausstehende Zahlung möglichst bald zu tätigen. Ihr Beitrag ist ausserordentlich wichtig, um die jährlich anfallenden Kosten zu begleichen (VHN-Abonnement, Rundbrief, Tagungen und Weiterbildungen usw.) und damit das Weiterbestehen des Vereins auf einer gesunden finanziellen Basis zu gewährleisten. Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Neue Professorin



Es freut uns ausserordentlich, Ihnen mitteilen zu können, dass ein VAF-Mitglied zur neuen Professorin für Sonderpädagogik und Leiterin des Stu-

dienprogramms Klinische Heilpädagogik und Sozialpädagogik am Departement für Sonderpädagogik der Universität Freiburg gewählt worden ist – Carmen Zurbriggen tritt ihre Stelle am 1. August 2022 an, doch ist das HPI bzw. das Departement für Sonderpädagogik beileibe kein Neuland für sie: Nach mehrjähriger praktischer Tätigkeit als Lehrerin und Sonderschullehrerin, dem Studium der Heilpädagogik an der HfH in Zürich und der Absolvierung der Vorstufe zum Doktorat an der Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg ist Carmen 2013 als Diplomassistentin an das Departement für Sonderpädagogik gekommen und hat hier 2015 ihr Doktorat erlangt. Nach einem kurzen Abstecher nach Bielefeld ist Carmen als Postdoc-Mitarbeiterin nach Freiburg zurückgekehrt und hat während eines Semesters ad interim die französischsprachige

Abteilung «section pédagogie curative clinique et éducation spécialisée» geleitet. Am 1. Oktober 2017 übernahm sie die Professur «Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt erschwerte Lern- und Entwicklungsbedingungen» an der Universität Bielefeld, bis sie auf die Professur für Inklusive Erziehung der Universität Luxemburg berufen wurde, wo sie seit September 2020 tätig gewesen ist. Mit der Rückkehr nach Freiburg schliesst sich einerseits ein Kreis in Carmens Karriere, andererseits ist es aber auch ein Neuanfang mit vielfältigen Herausforderungen, die Carmen aber zweifellos mit grossem Elan annehmen wird.

Die VAF heisst Carmen Zurbriggen ganz herzlich willkommen und wünscht ihr viel Erfolg in ihrer neuen Tätigkeit!

Interview mit Gina Nenniger, neues VAF-Vorstandsmitglied



Wie bist du auf die VAF aufmerksam geworden?

Als ich am Departement für Sonderpädagogik studiert habe, bin ich zum ersten Mal auf die VAF aufmerksam geworden. Leider bin ich der Vereinigung aber zu diesem Zeitpunkt noch nicht beigetreten. Erst als ich nach zwei Jahren in der Berufspraxis als Diplomassistentin an das Departement zurückgekehrt bin, habe ich wieder von der VAF gehört. Ich wollte an einem von der VAF organisierten Heilpädagogik-Halbtage zum Thema «Die Behindertenrechtskonvention (BRK) – Zwischenstand und Perspektiven» teilnehmen. Weil die Teilnahmebedingungen für Mitglieder der VAF besonders attraktiv sind und ich auch in Zukunft vom Angebot der VAF profitieren wollte, habe ich mich kurzerhand dazu entschlossen der VAF beizutreten.

Was war deine Motivation, im VAF-Vorstand mitzuarbeiten?

Seit ich Mitglied bei der VAF bin, durfte ich von diversen Angeboten, wie z. B. von interessanten Tagungen oder der VHN, welche man als Mitglied bekommt, profitieren. Gleichzeitig habe ich gehört, dass die VAF, wie viele andere Vereinigungen auch, mit dem Rückgang von Mitgliederzahlen zu kämpfen hat und auch ein neues Mitglied für den Vorstand sucht. Meine Motivation bestand darin, mich für eine Vereinigung einzusetzen,

die unter anderem einen wertvollen Beitrag dazu leistet die Vernetzung unter ehemaligen Studierenden des Heilpädagogischen Instituts und des Departements für Sonderpädagogin aufrecht zu erhalten und die Anliegen der verschiedenen Berufsgruppen zu unterstützen. Ich hoffe, dass ich durch die Arbeit im Vorstand die Vereinigung unterstützen kann, damit auch zukünftige Studierende vom Angebot der VAF profitieren können. Zusätzlich denke ich, dass es auch für mich persönlich eine Bereicherung sein wird, mit Personen, welche nun in verschiedenen Institutionen arbeiten und unterschiedliche Backgrounds mitbringen, zusammenzuarbeiten und mich mit ihnen über aktuelle heilpädagogische Themen auszutauschen.

Die Mitgliederzahl in der VAF nimmt stetig ab, das Interesse an Vereinen wie der VAF ist gerade bei jungen Leuten im Schwinden begriffen. Was könnte man deiner Meinung nach tun, um die VAF wieder attraktiver zu machen?

Ich denke, dass der VAF vor einem sehr aktuellen und grundlegenden Problem steht, mit welchem auch andere Vereine zu kämpfen haben – Vereine und Vereinsarbeit scheint zunehmend weniger attraktiv zu sein. Gleichzeitig sehe ich aber doch auch Möglichkeiten, die VAF noch attraktiver zu gestalten. Ein grosses Potential könnte in der Präsenz der VAF auf Social-Media-Kanälen liegen. Ich denke, das würde viele Personen ansprechen und einen niederschweligen und regelmässigen Zugang zu aktuellen heilpädagogischen Themen sowie geplanten Veranstaltungen bieten. Auch der Austausch und die Vernetzung mit anderen Vereinigungen sowie zwischen Mitgliedern des VAF könnte so ggf. intensiviert werden. Im Vorstand wurde dieses Thema bereits diskutiert und wir sind auf der Suche nach einer Person, welche einen solchen Kanal (gegen eine kleine Entlohnung) bewirtschaften könnte.

Bitte stell dich kurz vor: Du arbeitest als Diplomassistentin am Departement für Sonderpädagogik; was sind da genau deine Aufgaben?

Nachdem ich das Studium Schulische Heilpädagogik an der Universität Freiburg beendet habe, unterrichtete ich zwei Jahre an integrativen und separativen Schulen. Danach habe ich die Stelle

als Diplomassistentin angetreten. Ich arbeite nun seit fast fünf Jahren für die Abteilung Schulische Heilpädagogik. Im Rahmen dieser Anstellung unterrichtete ich Allgemeine Didaktik und bin zuständig für die Abschlusspraktika. Dabei bin ich für die Organisation der Praktika, die Betreuung der Studierenden während der Praktika und die Abnahme lehrpraktischer Prüfungen an den Praktikumsschulen verantwortlich. Zudem bin ich in der Forschung tätig und verfasste eine kumulative Dissertation.

Du schreibst an deiner Dissertation; kannst du unseren Leserinnen und Lesern kurz sagen, worum es darin geht?

Über die Sozialisation von Kindern und Jugendlichen mit Autismus-Spektrum-Störung ist bisher sehr wenig bekannt. Im Rahmen meiner kumulativen Dissertation untersuche ich daher die Peerbeeinflussbarkeit von Kindern und Jugendlichen mit stark ausgeprägten autistischen Zügen. Genauer gesagt untersuche ich, inwiefern sich die Ausprägung autistischer Züge dieser Kinder und Jugendlichen durch die Peers (Schul- und Klassenkameraden) beeinflussen lässt. Dafür habe ich verschiedene Studien durchgeführt und unter anderem mit den Daten des Forschungsprojektes KomPeers gearbeitet (www.unifr.ch/spedu/de/forschung/peerbeziehungen.html).

Wie würdest du deine Beziehung zum HPI bzw. zum Departement für Sonderpädagogik beschreiben?

Ich bin nun insgesamt seit fast 7 Jahren am Departement für Sonderpädagogik. Das zweijährige Masterstudium war sehr intensiv und spannend zugleich. Zu dieser Zeit habe ich in Fribourg gewohnt und dadurch auch einen Bezug zur Region aufgebaut. Als Diplomassistentin durfte ich dann das Departement und die universitären Strukturen nochmals aus einer anderen Perspektive kennenlernen. Jetzt wohne ich in Solothurn und habe einen etwas längeren Arbeitsweg. Den nehme ich aber gerne auf mich, weil ich mich am Departement und unter den Arbeitskolleg*innen sehr wohl fühle. Ich würde die Beziehung zum Departement also als durchwegs positiv beschreiben.

Du hast das letzte Wort...

Ich freue mich auf neue, spannende Aufgaben, die mir als VAF-Vorstandsmitglied bevorstehen!

Prinzip Vielfalt – Lehrmittel mit App und neuer Website sind bereit



Bezogen auf die Thematik «Behinderung» sind auf internationaler und nationaler Ebene grosse Veränderungen im Gange. Eine gesellschaftliche Entwicklung hin zur «Inklusion» wird gefordert. Exemplarisch finden diese Entwicklungen ihren Ausdruck im Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (UN-BRK), welche sich im Kern gegen jede Form von Diskriminierung von Menschen mit Behinderungen wendet. Die Verschiedenheit aller Menschen soll als Normalität und als eigentliche Chance für plurale Gesellschaften anerkannt werden. Diese Entwicklung fordert auch die Bildungslandschaft auf, das Thema Behinderung aus einer anderen Perspektive aufzunehmen.

Traditionelle Lehrmittel greifen in dieser Hinsicht oft zu kurz und stellen Menschen mit Behinderung als «andersartig» dar. Fokussiert wird dabei auf bestimmte Eigenschaften, welche die jeweiligen Behinderungen charakterisieren. Es besteht die Gefahr, dass Behinderung reduziert wird auf bestimmte Eigenschaften und es zu einer Exotisierung von Behinderung kommt.

Ein anderer Zugang

Hier setzen das Lehrmittel und die Website «Prinzip Vielfalt» an. Sie stellen Unterrichtsbausteine zum Thema Anderssein und Gleichsein für alle Schulstufen der Volksschule zur Verfügung und wollen Mittel und Wege aufzeigen, wie sich der Gedanke der Inklusion im Unterricht umsetzen lässt. Prinzip Vielfalt stellt nicht die Behinderung an sich in den Vordergrund, sondern zeigt auf, wie der Umgang mit Gleichsein und Anderssein in der Klasse gelebt werden kann und die Stärken aller Schülerinnen und Schüler zum Tragen kommen können.

Die Website www.prinzip-vielfalt.ch ist seit Anfang 2022 online und ergänzt das bestehende Lehrmittel und die App. Die innovativen und motivierenden Ideen und Materialien auf der Website sind frei zugänglich.

Situativ und kompetenzorientiert

Prinzip Vielfalt bietet Anregungen für einen kompetenzorientierten Unterricht und nimmt die Anliegen aktueller Lehrpläne (z.B. Lehrplan 21 in der deutschsprachigen Schweiz; Plan d'études romand (PER) in der Westschweiz) auf. Der Einsatz der Website und des Lehrmittels gestalten sich flexibel und vielseitig.

Bearbeitet werden verschiedene Bausteine (Haltungen; Wissen; Fertigkeiten; Praxis). Zu jedem Baustein werden verschiedene Situationen in drei Bereichen angeboten: Alltag, Schule und Medien. Ob die Bausteine aufbauend und vollständig mit der Klasse bearbeitet werden oder ob nur einzelne Situationen oder Bausteine ausgewählt werden, liegt im Ermessen der Lehrpersonen. Sie können mit dem Lehrmittel auf die Situation in der Schulklasse gezielt eingehen und die Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler berücksichtigen. Dabei ist die Qualität wichtiger als die Quantität. Die pfannenfertigen Unterrichtssequenzen liegen für alle Zyklen (1|3) vor.

Verschiedene Methoden ergänzen sich

Um mit den Kindern an den Bausteinen zu arbeiten, werden verschiedene methodische Zugänge gewählt:

Philosophieren mit Kindern: Das Philosophieren mit Kindern greift die verschiedenen Ansichten, Erfahrungen und Ideen der Kinder und Jugendlichen auf. Dabei erleben sie sich als gleichberechtigte Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner. Philosophieren als methodisches Prinzip heisst, sich im dialogischen Gespräch mit Kindern rational und reflexiv über wesentliche Begriffe und Fragen des Lebens auszutauschen. Im Mittelpunkt des Philosophierens stehen somit individuelle Fragen und Antworten.

Kooperatives Lernen: Beim kooperativen Lernen unterstützen sich Schülerinnen und Schüler gegenseitig. Nur gemeinsam können sie eine Aufgabe meistern. Dabei übernehmen sie Verantwortung für sich selbst und anderen gegenüber. Die bereits beschriebene Verschiedenheit der Kinder wird beim kooperativen Lernen zu einer wichtigen Ressource und zur Voraussetzung damit eine Aufgabe überhaupt bewältigt werden kann. Das Lehrmittel und die Website beinhalten konkrete Empfehlungen zum Einsatz der kooperativen Lernformen.

Verbindung mit dem Spiel «The Unstoppables»: Als ein wichtiger Zugang zur Thematik wurde das Spiel «The Unstoppables» (<https://theunstoppables-game.ch>) entwickelt. Im Spiel wird den Kindern ein spielerischer Zugang zur Thematik ermöglicht. In der Schulklasse kann mit dem Spiel eine erste Sensibilisierung für die Thematik erreicht werden. Das Lehrmittel ist jedoch nicht direkt abhängig vom Spiel. Es nimmt aber bezogen auf die grafische Darstellung einige Elemente des Spiels auf, so dass die Schülerinnen und Schüler eine Verbindung herstellen können. Prinzip Vielfalt wurde im Auftrag der Stiftung Cerebral durch die PHBern in Zusammenarbeit mit LerNetz entwickelt.

Thierry Schlucher & Michael Eckhart, PHBern

Unterrichtssequenzen			
	Situation Alltag	Situationen Schule	Situationen Medien
1 HALTUNGEN Philosophieren mit Kindern	Wir haben Bilder voneinander	Was bedeutet es, Teil einer Gruppe zu sein?	Was regt uns die Medien?
2 WISSEN Einladung zur Vielfalt	Wir bilden uns ein Urteil	Wir sind verschieden und doch gleich	Finde die Botschaft!
3 FERTIGKEITEN Klassisches Lernen	Mit anderen auskommen	Wir arbeiten miteinander	Mach es besser!
4 INPUT PRAXIS	Wir lösen gemeinsam unsere Aufgabe	Wir lösen gemeinsam unsere Aufgabe	The Unstoppables

Schwung für den Schuldienst



© STEMUTZ.COM

Er hat eine bewegte Vergangenheit – und blickt in eine spannende Zukunft: Der Regionale Schuldienst für Deutschfreiburger Schulen. Während mehr als drei Jahrzehnten hat Gérard Bless (seines Zeichens auch Mitglied des VAF-Vorstands) den Regionalen Schuldienst geleitet. Zu Beginn des Jahres 2022 hat er die Direktion seiner Nachfolgerin Chantal Hinni übergeben. Das folgende Gespräch mit der neuen Direktorin und ihrem Vorgänger gibt einen interessanten Einblick in die Geschichte und die Tätigkeit sowie in die künftige Entwicklung dieser wichtigen Einrichtung, die schon seit 1947 Teil des Heilpädagogischen Instituts der Universität Freiburg ist.

Chantal Hinni, Sie haben zu Beginn des Jahres die Leitung des Regionalen Schuldienstes übernommen. Erstes Fazit?

Chantal Hinni: Ich bin schon lange am Departement für Sonderpädagogik tätig. Hier habe ich meinen Master gemacht und auch promoviert. Diese Verbundenheit und die über lange Jahre erworbenen Kenntnisse haben mir geholfen, die

neue Herausforderung anzupacken. Ich erhalte auch viel Unterstützung von Kolleg:innen und natürlich von Gérard, meinem Vorgänger. Fazit: Mein Start war gut. Ich bin angekommen.

„ Mein Start war gut.
Ich bin angekommen.“

Sie, Gérard Bless, haben den Chefsessel am Regionalen Schuldienst abgegeben.

Gérard Bless: Und auch dies fühlt sich sehr gut an. Ich habe diese Leitung neben der Professur gemacht und neben der Direktion des Heilpädagogischen Instituts, die ich nach wie vor inne habe. Das war nicht mehr zeitgemäss mit so vielen Mitarbeiter:innen. Es ist eine grosse Erleichterung, diese Verantwortung nun abgegeben zu haben. So kann ich mich vermehrt auf laufende Forschungsprojekte konzentrieren und den Dissertationen und Masterarbeiten, die ich noch betreue,

etwas mehr Zeit widmen bis zu meiner Pensionierung im Sommer 2023.

Was sind die Aufgaben des Schuldienstes?

Chantal Hinni: Der Dienst bietet Schüler:innen des deutschsprachigen Teils des Kantons Freiburg einen logopädischen, schulpsychologischen und psychomotorischen Dienst an. Das Angebot steht allen Schüler:innen über die obligatorische Schulzeit zur Verfügung und ist unentgeltlich. Aktuell umfasst der Schuldienst rund 50 Mitarbeitende aus den drei genannten Bereichen.

Die Leitung des Schuldienstes klingt nach einer organisatorischen und administrativen Herausforderung.

Chantal Hinni: Das kann man sagen. Es stehen aber Veränderungen bevor, die diese Arbeit erleichtern sollten. Wir sind dabei, Fachpersonen zu rekrutieren aus der Psychomotorik, der Schulpsychologie und der Logopädie, um die drei Bereiche mit jeweils einem oder einer Abteilungsleiter:in zu versehen. Ich werde diese neuen Bereichsver-

antwortlichen supervisieren und betreuen. Die Abteilungsleitenden sollen sich vorwiegend um Anliegen inhaltlicher Natur kümmern – ich selber bin ja Schulische Heilpädagogin und nicht Logopädin, Psychologin oder Psychomotorikerin.

„ Die Abteilungsleitenden sollen sich vorwiegend um Anliegen inhaltlicher Natur kümmern.

Die Logopäd:innen, Schulpsycholog:innen und Psychomotoriker:innen des Schuldienstes haben Anfang Jahr nicht nur eine neue Chefin erhalten – sondern mit der Universität auch eine neue Arbeitgeberin. Wie kam es dazu?

Gérard Bless: Bis zum Wechsel an die Universität waren die Mitarbeitenden des Schuldienstes bei der Erziehungsdirektion angestellt. Man kam aber zum Schluss, dass diese Mitarbeitenden eigentlich Gemeindeangestellte sind. Weil ja die Gemeinden dem Heilpädagogischen Institut das Mandat erteilen, in ihren Schulen vor Ort tätig zu sein. Und so kam es zum Vorschlag, dass die Universität als Anstellungsbehörde die Mitarbeitenden des Regionalen Schuldienstes übernehmen könnte.

Chantal Hinni: Entlohnt werden die neuen Uni-Mitarbeitenden aber vom Kanton und den Gemeinden. Es ist wie eine Drittmittelfinanzierung. Die Uni bezahlt die Löhne und stellt sie dann dem Regionalen Schuldienst in Rechnung. Der Schuldienst stellt wiederum den Gemeinden Rechnung und erhält kantonale Subventionen.

Der Wechsel zur Uni fällt auf ein Jubiläumsjahr, sozusagen ein Geburtstagsgeschenk also für den Regionalen Schuldienst.

Gérard Bless: Ein Geschenk zum 75. Jubiläum, ja. Der Regionale Schuldienst wurde im März 1947 als Psychologische Polyklinik gegründet. Gewisse mögen sich erinnern: Die Polyklinik befand sich in einem Haus, das auf dem Grundstück stand, das jetzt brachliegt neben der Grossbaustelle der Kantons- und Universitätsbibliothek. Die Kinder kamen aus dem ganzen Kanton in diese Polyklinik. Später änderte sich diese Strategie; die Fachpersonen gingen zu den Kindern, also in die Schulen. Die Polyklinik gehörte schon damals zum Heilpädagogischen Institut, das ausserdem noch die Psychologie, die Pädagogik und die So-

zialarbeit umfasste. Und natürlich die Sonderpädagogik. Die Pädagogik, die Psychologie und später die Sozialarbeit haben sich dann im Rahmen der Universität selbstständig gemacht. Die Polyklinik aber ist geblieben.

Was war das Angebot an der Polyklinik?

Gérard Bless: Erst gab es «nur» Psychologie. 1950 kam bereits die Logopädie hinzu und ausserdem ein audiometrisches Zentrum für Personen mit Hörproblemen. In einem Text aus dieser Zeit fand ich die Definition: «Als Aufgabe obliegt der Polyklinik in erster Linie die praktische Hilfe am Sorgenkind. Daneben soll sie aber auch als Forschungsmittel und der Ausbildung der Studierenden mit dem polyklinischen Praktikum dienen.»

Wie kommt ein Kind zu einer Dienstleistung des Schuldienstes?

Chantal Hinni: Der Anmeldeprozess läuft über die Eltern. Im besten Falle in Zusammenarbeit mit der Lehrperson. Aber es gibt gerade im Bereich Psychologie auch Anliegen, welche die Eltern der Schule gegenüber vielleicht nicht äussern wollen. Im Normalfall wird die Schule aber informiert und mit einbezogen.

„ Mit dem Konkordat Sonderpädagogik der Erziehungsdirektorenkonferenz haben die Eltern sehr viel Gewicht erhalten.

Gérard Bless: Die Grundlage dafür liefert das Konkordat Sonderpädagogik der Erziehungsdirektorenkonferenz. Damit haben die Eltern sehr viel Gewicht erhalten. Das war früher nicht so. Die Eltern hatten teilweise gar kein Mitspracherecht. Das Konkordat ist seit 2011 verbindlich für alle Kantone in der Schweiz. Und jeder Kanton musste entsprechend ein Konzept Sonderpädagogik ausarbeiten. Die Richtlinien, die diesem Konzept entspringen, sind jene, die der Regionale Schuldienst jetzt umsetzt.

Und damit den Eltern mehr Mitspracherecht einräumt.

Gérard Bless: Das soll ja auch so sein. Schliesslich sind die Eltern die Erziehungsberechtigten. Nur: Nicht alle Eltern wollen dieses Recht, diese Verantwortung.

Chantal Hinni: Oder sie wissen es gar nicht. Etwa im Falle von fremdsprachigen Eltern. Es ist eine Herausforderung gewährleisten zu können, dass Eltern nicht übergangen werden. Dass sie verstehen, warum ihr Kind Betreuung braucht und wie diese aussieht. Die Jugendlichen der Orientierungsschulen haben aber auch das Recht, drei Sitzungen mit Schulpsycholog:innen in Anspruch zu nehmen, ohne dass es den Eltern mitgeteilt wird. Das wird auch genutzt.

Wie handhaben Sie Angebot und Nachfrage? Es lässt sich ja nicht im Voraus abschätzen, wie viele Kinder logopädische oder psychologische Unterstützung brauchen.

Gérard Bless: Da gibt es natürlich Erfahrungswerte. Und es gibt vorgeschriebene Dotationen des Kantons. Für eine 100-Prozent-Stelle in Logopädie sind es 560 Kinder. Ein Schulhaus mit 560 Kindern erhält also eine ganze Logopädie-Stelle. Das ist ein sehr gutes Verhältnis.

Chantal Hinni: Die Algorithmen zur Berechnung der notwendigen Stellen an den Schulen sind sehr komplex. Bei den Logopäd:innen spielt auch der Anteil an Kindern eine Rolle, die daheim eine andere Sprache sprechen. Die Nachfrage nach Logopädie ist sehr gross. Auch bei den Psychomotoriker:innen ist das Bedürfnis gestiegen: Wir hatten bis anhin 2,7 Stellen und dürfen neu 3,7 Stellen haben.

Gérard Bless: Die Entwicklung der Gesellschaft geht leider nicht in eine Richtung, die die Motorik der Kinder fördert. Gewisse Kinder verkümmern motorisch, haben beispielsweise Mühe, rückwärtszulaufen. Die Wischbewegung auf dem Handy reicht nicht aus, um Motorik zu fördern.

Was ist ein typisches Anliegen für ein:e Psychomotoriker:in?

Gérard Bless: Schwierigkeiten mit der Schrift. Unangepasster Krafteinsatz. Probleme mit der Koordination, dem Gleichgewicht und dem Körperschema.

Chantal Hinni: Die Psychomotorik ist vielfach eine Unterstützung für eine andere Therapie. Nehmen wir die Raumorientierung: Die grosse Raumorientierung spielt eine Rolle bei der kleinen Raumorientierung, also beispielsweise im Mund. So können ein Psychomotoriker und eine Logopädin sich ergänzen.

Wo ist die Verknüpfung zwischen der Raumorientierung und dem Mund?

Chantal Hinni: Das ist ein medizinisches Phänomen. Wenn ich Raumorientierungsschwierigkeiten habe, also etwa Kinder, die vor der Türschwelle anhalten und dann einen Riesenschritt darüber machen, kann das ein Hinweis sein, dass es einen Zusammenhang gibt zum Körper im Innern. Wo ist meine Zunge in meinem Mund? Oder Körperbewusstsein insgesamt. Wo fange ich an, wo höre ich auf?

Wie haben sich die Zahlen von Angebot und Nachfrage entwickelt über die letzten Jahre?

Gérard Bless: Als ich 1988 den Schuldienst übernommen habe, betrug die Gesamtschüler:innenzahl 8900. Diese Zahl ist bis heute unverändert. Die Stellendotation des Schuldienstes aber, die hat sich in dieser Zeit verdoppelt.

Haben sich also die Probleme verdoppelt?

Gérard Bless: Ganz so linear mathematisch würde ich es nicht ausdrücken. Ich würde sagen, das Bewusstsein für Probleme ist gestiegen. Auch bei den Eltern. Man schaut besser hin. Auch die Scheu vor dem Schulpsychologen hat abgenommen.

„ Das Bewusstsein für Probleme ist gestiegen. Man schaut besser hin.

In welchem Bereich stellen Sie die grösste Zunahme fest?

Gérard Bless: Das kommt ganz auf den Zeitpunkt im Jahr an. Während bestimmten Perioden im Jahr werden vom Kanton gewisse Massnahmen gesprochen, für sogenannt hochbegabte Kinder. In dieser Zeit gibt es dann jeweils einen Rush von Eltern, die ihr Kind abklären lassen möchten. Diese besonderen Massnahmen gab es 1988 noch nicht.

Chantal Hinni: Auch Abklärungen für Nachteilsausgleiche sind beliebt.

Braucht ein Kind mehr Zeit an der Prüfung, braucht es auch eine Diagnose.

Chantal Hinni: Was natürlich richtig und wichtig ist. Aber manchmal wird das Pferd am Schwanz aufgezäumt. Man kommt schon zur Psychologin mit der Idee, dass das Kind mehr Zeit braucht, einen separaten Raum, mehr Licht... Aber es geht ja darum, dass das Kind mit diesem Ausgleich den

«normalen» Weg gehen kann. Und dafür wiederum braucht es die Abklärung.

Gérard Bless: Nachteilsausgleiche sind auch soziologisch besetzt. Es werden viel seltener Nachteilsausgleiche vergeben für Kinder aus benachteiligten Familien.

„ Es werden viel seltener Nachteilsausgleiche vergeben für Kinder aus benachteiligten Familien.

Wird zu schnell therapiert?

Gérard Bless: Sagen wir es so: Je mehr Kinder wir therapieren, desto tiefer ist die Toleranz der Gesellschaft gegenüber Abweichungen. Nicht alle Probleme bedürfen einer Therapie. Ein kleiner Aussprachefehler etwa, ohne Leidensdruck, ist kein Problem. Interessant ist auch die geografische Verteilung. Im Einzugsbereich gewisser Ärzt:innen liegt die Zahl therapierter Kinder mit einer diagnostizierten Aufmerksamkeitsstörung mit oder ohne Hyperaktivität klar höher.

Chantal Hinni: Oder der Status einer Gemeinde. Sogar innerhalb von Gemeinden würde man Muster erkennen. In der Bewegung von Angebot und Nachfrage spielen viele Faktoren eine Rolle.

Gérard Bless: Hinzu kommt das Phänomen mit dem Etikettierungsressourcendilemma.

Etikettierungsressourcendilemma?

Gérard Bless: Wenn eine Diagnose gestellt wird, damit Ressourcen freigesetzt werden können, um einem Kind zu helfen. Stunden mit der Heilpädagogin an der Schule etwa. Es kann vorkommen, dass eine Diagnose gestellt wird, weil sonst keine Ressourcen zur Verfügung gestellt würden.

„ Es kann vorkommen, dass eine Diagnose gestellt wird, weil sonst keine Ressourcen zur Verfügung gestellt würden.

„ Die schulische Heilpädagogik ist eine Unterstützung, keine Therapie.

Stichwort Heilpädagog:innen. Wieso gehören diese nicht zum Regionalen Schuldienst?

Chantal Hinni: Weil dies schulischen Heilpädagog:innen nicht therapeutisch tätig sind. Eine Therapie ist ausgerichtet, um ein Störungsbild, das in einem gewissen Zeitraum auftritt, zu behandeln und im besten Fall zu lösen. Die schulische Heilpädagogik ist dann zuständig, wenn ein Störungsbild bleibt, in Form einer Behinderung. Es ist eine Unterstützung, keine Therapie.

Was wünschen Sie dem Regionalen Schuldienst zum Jubiläum?

Gérard Bless: Sorge macht mir der Nachwuchs. Über die letzten Jahre hat der Schuldienst eine Feminisierung erlebt. Die meisten Stellen sind mittlerweile Teilzeitstellen. Studienabgänger:innen aber möchten ein Vollpensum oder jedenfalls nahe dran. Hinzu kommt, dass viele, die hier studieren, nach dem Abschluss in ihren Heimatkanton zurückkehren. Für den Schuldienst wünsche ich mir deshalb motivierte Mitarbeitende, die diese wertvolle Arbeit an den Schulen leisten wollen.

Chantal Hinni: Die Weiterbildung ist mir ein grosses Anliegen und ich wünsche mir, dass diese nicht zuletzt mit den künftigen Abteilungsleiter:innen neuen Schwung erhält.

Interview: Claudia Brühlhart

Dieses Interview ist erstmals in der Zeitschrift universitas 02 | 2021/2022 erschienen.

Quelle:
www.unifr.ch/universitas/de/ausgaben/2021-2022/la-verite/schwung-fuer-den-schuldienst.html

VAF-Weiterbildung mit Christoph Till

Dynamic Assessment – Alternative Vorgehensweisen in der Diagnostik mehrsprachiger Kinder

Klassische standardisierte Sprachentwicklungstests können in der Regel nicht in der Diagnostik von mehrsprachig aufwachsenden Kindern eingesetzt werden, da die Normierung für diese Zielgruppe nicht angemessen ist. Aber auch die Tests, die Normen für mehrsprachige Kinder enthalten, bilden die komplexen Spracherwerbswege der Kinder nur unvollkommen ab: Die sprachlichen Erfahrungen, die ein Kind zu einem bestimmten Zeitpunkt gemacht hat, sind höchst individuell, v. a. wenn im Alltag mehrere Sprachen parallel erworben werden. Für die logopädische Diagnostik und auch für die Therapieplanung wäre es demnach interessanter, nicht den aktuellen Sprachentwicklungsstand, sondern das Sprachentwicklungspotential zu messen. Kinder mit einem hohen Sprachentwicklungspotential werden auch ohne professionelle Hilfe angemessene Fortschritte machen können. Kinder mit einem geringen Sprachentwicklungspotential hingegen sind auf therapeutische Unterstützung angewiesen.

Mit Dynamic Assessment werden verschiedene Methoden bezeichnet (z. B. Test-Teach-Retest-Verfahren, Graduated Prompting und die sog. Modifiability Scales), die abbilden können, ob ein Kind ein eher hohes oder ein eher geringes Sprachlernpotential hat und von welchen Hilfestellungen ein Kind profitiert, um sprachliche Fortschritte zu erreichen. Vor dem Hintergrund aktueller wissenschaftlicher Erkenntnisse sollen diese Methoden vorgestellt und für die Praxis zugänglich gemacht werden.

Programm

Inhalte

- Überblick zu Diagnostik mit mehrsprachigen Kindern
- Dynamic Assessment
- Empfehlungen für die Praxis

Zielgruppe

Logopädinnen und Logopäden, interessierte Heilpädagoginnen und Heilpädagogen sowie Lehrpersonen

Referent

Dr. Christoph Till

Ort

PHBern, Fabrikstrasse 8, 3012 Bern

Datum

Mittwoch, 2. November 2022

Zeit

13.30–17.00 Uhr

Tagungsgebühren

VAF-Mitglieder CHF 70.–
Nichtmitglieder CHF 100.–

Platzzahl

beschränkt (20 Personen)

Anmeldung

www.vaf.ch

Impressum

Herausgeberin:
Vereinigung der Absolventinnen
und Absolventen des Heilpädagogischen
Instituts der Universität Freiburg/Schweiz
Petrus-Kanisius-Gasse 21
1700 Freiburg

info@vaf.ch
www.vaf.ch